

Um heimischen Herd

Unterhaltungs-Beilage zum „Oberschlesischen Wanderer“

Nr. 12

Samstag, den 16. Januar 1926

98. Jahrgang

LORA

ROMAN VON J. M. FOSTER

[(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)]

„Ein Ereignis von erschütternder Tragik hat sich heute in nächster Nähe von Dabach zugetragen. Der Freiherr Nikolaus von Carben auf Carbenegg, der Besitzer der großen Spinnerei gleichen Namens, machte mit seinem ältesten Sohne eine Ausfahrt. Beim Passieren des Bahusteiges scheuten die Pferde vor einem dem Wagen entgegenkommenden Planwagen und stürzten davon; während der tollen Fahrt wurden die Insassen aus dem Wagen geschleudert, und zwar gegen eine Mauer, wodurch bei beiden augenblicklich Tod eintrat. Der alte Freiherr hat seit Jahren die Provinz im Landtag vertreten und sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für die Allgemeinheit. Der Sohn, gleichfalls ein ausgezeichnete Mann, sollte in den nächsten Tagen seine Hochzeit feiern, welche schon auf Weihnachten festgesetzt war, dann aber wegen Erkrankung der Braut verschoben werden mußte.“

VI.

In halber Bewußtlosigkeit lehnte Robert am Tisch und starrte auf das Zeitungsbrett, als er aber die Blicke der Wirtin neugierig auf sich gerichtet sah, nahm er sich zusammen.

„Noch ein Glas!“ rief er laut, und die Wirtin eilte davon, das Bestellte zu holen. Robert vergewisserte sich währenddem durch einen schnellen Blick davon, daß die übrigen Gäste seine Bestürzung nicht wahrgenommen hatten und unbeirrt weiter schwachten und tranken. Das neugefüllte Glas auf einen Zug leerend, las Robert langsam und aufmerksam Wort für Wort des Artikels nochmals durch und dann atmete er tief auf. Vor dem überwältigenden Bewußtsein, urplötzlich aus Armut und Niedrigkeit zu Glück und Reichtum gelangt zu sein, schwand, es kann nicht gelugnet werden, der Schmerz um den Tod des Vaters und des Bruders dahin, wie Schnee im Sonnenlicht, und als Robert bald darauf das Wirtshaus verließ, war seine Brust vor Stolz hochgeschwellt; noch vor kurzem ein von der heimatischen Scholle Verbannter, der unter anderem Namen leben mußte, um sich dem Arm der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen, war er sozusagen über Nacht der Erbe von Carbenegg, der alleinige Besitzer der großen, einträglichsten Fabrik geworden, und als solcher durfte er die Hand nach des Lebens köstlichsten Gütern ausstrecken. Wie im Traum schritt er durch den verschneiten Wald, und erst als er den Dichtschnein gewahrte, der aus den niedrigen Fenstern des Forsthauses auf die breite Schneefläche fiel, suchte er in jäher Erinnerung zusammen — in dem Tumult der auf ihn einstürmenden Gefühle und Erwägungen hatte er völlig vergessen, daß der plötzliche Umschwung nicht für ihn allein, sondern auch für sein junges Weib bedeutungsvoll sei.

Was war's, das ihn an der Schwelle des bescheidenen, friedlichen Heims Halt machen ließ, anstatt daß er ins Haus stürmte und Dolores, sowie Pedro Velasco mitteilte, wie glücklich sein, ihr aller Schicksal sich verändert. Mit finster geballter Stirn schritt er eine kurze Strecke zurück, um sich in ruhiger Ueberlegung über das, was er zunächst zu tun hatte, schlüssig zu machen. Zum ersten Male empfand er seine übereilte Heirat mit dem gesellschaftlich tief unter ihm stehenden Mädchen als einen Gemütschuh — wohl war Dolores schön und liebenswürdig wie wenige, aber der Erbe von Carbenegg fand jetzt alle Türen und Pforten offen, und er meinte schon das Geklächel der Gesellschaft zu hören, wenn bekannt wurde, daß die junge Freifrau von Carbenegg ein gesellschaftliches Nichts, die Tochter eines Försters und einer Kammerfrau war!

In ohnmächtiger Wut die Fäuste ballend, haderte Robert mit dem Schicksal, welches sich darin gefiel, ihn zu äßen — wenn Vater und Bruder so plötzlich sterben mußten, hätte es ebenfogut um einige Wochen früher geschehen können!

Auch das noch mußt du lernen, dankbar froh den guten Augenblick genießen.
Fr. Galm.

Und dann stieg, anfänglich sehr und leise, dann aber deutlicher und bestimmter der Gedanke in ihm auf, daß es vielleicht noch nicht zu spät sei, eine günstige Wendung herbeizuführen. Weshalb mußte Dolores denn erfahren, daß ihr Gatte ein anderer sei, als sie bisher angenommen? Jedenfalls lag keine Veranlassung vor, es ihr jetzt schon zu eröffnen — er wollte vorerst allein heimkehren nach Carbenegg, seinen unumschränkten Besitz antreten und dann allmählich die Gesellschaft darauf vorbereiten, daß er sich vorzeitig gebunden! Wie und in welcher Weise er sich diese Vorbereitungen dachte, hatte Robert in diesem Augenblick schwer zu sagen gewußt — vor allem galt es, Zeit zu gewinnen!

Auch an Rottz dachte er — sie war jetzt frei, und wenn er nun vor sie hintrat und um sie warb, dürfte er kaum scheitern, abgewiesen zu werden — war er doch nicht mehr der arme, aussichtslose, jüngere Sohn, sondern eine begehrtere Partie! Gohnvoll murmelte er vor sich hin:

„Schade, daß ich sie nicht auf die Probe setzen kann — was die Weiber sind alle gleichgeartet, sie würde sich nicht einen Augenblick bestimmen, mich jetzt mit ihrer Hand zu beglücken und mir zu befeuern, sie hätte stets nur mich geliebt. Nun, diesen Triumph kann ich mir schon gönnen — wenn sie dann eitel Liebel und Hingebung ist, soll sie erfahren, daß ich mir gescherzt, daß meine Hand und mein Herz vergeben sind! Saha, vergeben an einen Riesenversproh — der Erbe von Carbenegg, der überall anklopfen könnte, hat sich weggeworfen an ein niedriggeboresnes Geschöpf! Der Spaß ist köstlich!“

Noch eine Weile schritt Robert in dumpfem Brüten auf und ab — und dann war sein Entschluß gefaßt. Anstatt die heimische Schwelle zu überschreiten, schlug er die entgegengesetzte Richtung ein; er wanderte die ganze Nacht hindurch und hatte gegen Morgen eine kleine Eisenbahnstation erreicht. In das neben der Station befindliche Wirtshaus tretend, bestellte er ein Frühstück und ließ sich Schreibmaterial bringen. Er verzehrte die Speisen mit bestem Appetit und schrieb dann folgendes:

„Liebe Dolores!“

Unvorhergesehene Umstände nötigen mich, eine längere Reise anzutreten, über deren Ziel ich vorläufig schweigen muß, und deren Zieler ich heute noch nicht bestimmen kann. Du kannst Dir denken, mit welchem Schmerz mich der Gedanke an eine Trennung von Dir erfüllt und daß nur die zwingendste Notwendigkeit meinen Entschluß herbeiführt hat. Vielleicht lösen sich die Verhältnisse, welche meine Gegenwart erheischen, schon eher, als ich zu hoffen wage — und so schließe ich mit dem Wunsche, es möge uns ein baldiges Wiedersehen vergönnt sein. Sorge Dich nicht um mich, Geliebte — meine nächsten Zeilen sollen Dir sagen, wohin Du einen Brief senden kannst. Mit bestem Gruß an den Vater wie stets
Dein Dich liebender
Robert Winter.“

Nachdem Robert diese Zeilen konvertiert und an Frau Dolores Winter im Forsthaus bei Goldmanns adressiert hatte, löste er ein Billett zu dem nach Wien bestimmten Giltzug, welcher die kleine Station im Laufe des Vormittags passierte. In Wien angelangt, wechselte er den Zug und befand sich bald auf dem Wege nach Dabach, auf diese Weise hatte er seine Spur sorgfältig verwischt, und während der langen Fahrt wiegte er sich in frohen Träumen einer glücklichen, von den beengenden Fesseln der Vergangenheit gelösten Zukunft.

Mitternacht war längst vorüber, als Robert in der Villa Carbenaa anlangte; das Haus war dunkel und die Dienerschaft mußte erst geweckt werden, bevor der neue Herr Einlaß finden konnte, aber alle Leute, vom Portier bis zum Kammerdiener des Verstorbenen, begrüßten den neuen Gebieter, der sie rücksichtslos aus dem Schlafe gestört hatte, mit kriechender Freundlichkeit und Unterwürfigkeit.

„Wir haben den gnädigen Herrn schon seit gestern vormittag erwartet,“ bemerkte der Kammerdiener respektvoll. „Die Zimmer, die der gnädige Herr früher bewohnt haben, sind in Ordnung, wenn der gnädige Herr einstweilen dort vorlieb nehmen wollen.“

„Schon gut, Jean, bringen Sie mir eine Kleinigkeit zu essen und ein Glas Wein, bevor ich zu Bett gehe — ich bin todmüde.“

Jean verschwand, und während die Haushälterin rasch einen kleinen Ambix zurechtstellte, äußerte er gleichmütig: „Na, der Herr Baron nehmen das Unglück nicht allzu schwer auf“ — eine Bemerkung, welche die Haushälterin, die denselben Eindruck gehabt hatte, bestätigend bestätigte.

Jean servierte die Speisen, und als er den Befehl erhielt, eine Flasche Reube Cliquot zu bringen, erstaunte er kaum mehr — warum sollte der junge Herr nicht Sekt trinken, wenn es ihm gefällt!

Während Robert nach beendeter Mahlzeit seine wenig elegante Kleidung mit einem Schlafrock vertauschte, erlaubte sich Jean die Bemerkung, der schreckliche Unglücksfall sei wie ein Blitz aus heilerem Himmel gekommen, worauf Robert mit der Frage antwortete, wo man die Leichen denn untergebracht habe?

„Im Salon, gnädiger Herr.“

„Ist schon hinsichtlich der Beerdigung etwas bestimmt worden, Jean?“

„Ja — Dr. Reinhard und der Sachwalter des gnädigen Herrn, Dr. Lürk, meinten, sie wollten vorläufig die Feier auf übermorgen festsetzen, weil sie nicht wußten, wann der gnädige Herr eintreffen würden.“

„Gut — ja — ganz recht. Dr. Lürk wird wohl morgen wieder hier vorsprechen?“

„Ohne Zweifel, gnädiger Herr. Er war seit gestern nachmittag fast beständig hier und hat für alles gesorgt. Er fragte uns alle aus, ob wir nicht wußten, wann der gnädige Herr eintreffen würden —“

„Was ihm natürlich keiner sagen konnte, da es keiner wußte,“ ergänzte Robert gelassen.

Jean nickte zustimmend, und als Robert ihn für die Nacht entließ, sagte er kurz:

„Es wird für alle Fälle besser sein, wenn Sie morgen mit dem Frischesten einen veritablen Booten nach Laibach senden, Dr. Lürk von meinem Eintreffen benachrichtigen und ihn bitten, sich sobald als möglich hierher zu bemühen.“

„Sehr wohl, gnädiger Herr. Gute Nacht!“

Jean ging und Robert legte sich, zufrieden mit dem Gang der Zeit und mit sich selbst, zu Bett. Nur vorübergehend hatte er daran gedacht, daß die Schicksaligkeit es eigentlich erfordere, daß er sich selbst davon überzeuge, ob die Aufbahrung der beiden Leichen in angemessener Weise erfolgt sei, aber dann siegte die Bequemlichkeit und er tröstete sich mit dem Gedanken, dazu sei es morgen auch noch früh genug!

Er schlief sanft und fast bis in den hellen Tag hinein und sah noch an seinem häßlichen Frühstück, als Dr. Lürk gemeldet wurde. Die gemessene Begrüßung des Rechtsanwalts erwidern, lud er den alten Herrn ein, Platz zu nehmen, und sagte dann ernst: „Es ist eine traurige Veranlassung, Herr Doktor, die Sie hierher geführt hat.“

„In der Tat, eine sehr traurige Veranlassung, Herr Baron. Ich bin nur froh, daß Sie wieder da sind und hoffe, Sie werden mit den Anordnungen, die ich inzwischen traf, einverstanden sein.“

„Selbstverständlich,“ nickte Robert gönnerhaft, „ich weiß, daß mein teurer, seliger Vater große Stücke auf Sie hielt und daß Sie bei allem, was Sie taten, in seinem Sinne handelten.“

„O Sie sind zu gütig, Herr Baron,“ wehrte der Rechtsanwalt geschmeichelt ab.

„Die Beerdigung soll also morgen stattfinden, nicht wahr, Herr Doktor?“

„Ja, so hatte ich's bestimmt, Herr Baron.“

„Gut, also bleibt's dabei. Nun möchte ich noch eine kleine Privatangelegenheit mit Ihnen besprechen, Herr Doktor, und ich hoffe, Sie werden es nicht als einen Mangel an Gefühl für die Leuten, die ich so plötzlich verloren habe, ansehen, daß ich's tue.“

„Ganz gewiß nicht. Das tägliche Leben geht seinen Gang fort, ob auch der einzelne es manchmal schwer empfindet, daß dem so ist. Was ist's, worüber Sie meine Meinung hören möchten, Herr Baron?“

„Gut — ich will ganz offen sein, lieber Doktor, Sie wissen vermutlich, daß ich seinerzeit eine kleine Differenz mit meinem teuren, vereinigten Vater hatte, und da ich infolge derselben das Haus verlassen, wäre es nicht unmöglich, daß mein Vater lechtwillige Verfügungen getroffen hätte, welche — welche möglicherweise —“

(Fortsetzung folgt.)

Sommer wieder reichte es nicht. Robo Bitterlich konnte Gabriele, seiner toten Braut, keinen Grabstein setzen, obwohl nun bald ein Jahr vergangen war, seit er ihren schönen Leib der Erde hatte zurückgeben müssen. Mehr noch als das unverwindbare Leid über den Tod des stillos geliebten Mädchens, quälte ihn das Bewußtsein, daß die Schöne ohne Grabstein dort draußen lag, auf dem prunkvollen Großstadtfriedhofe, einer jener trostlos weiten Totenheiden, die trotz ihrer kalten Denkmalsprache viel einsamer sind, als vom Leben viel herber ausgestoßen als die ruhigen und engen Friedhöfe der Kleinstädte und Dörfer. Nur eine Nummerntafel zeigte Gabriels Grab, und das schmerzte Robo Bitterlich, wie es ihn immer geschnitten hatte, daß er dieser Einzigen, Besonderen, Wundervollen nicht die Wohlthat ungeheuren Reichtrums bieten konnte. Und was hätte die stolze, immer selbstbewußte Gabriele dazu gesagt, sie, die es nie ertragen hatte, übersehen zu werden? Aber das Geld war knapp; die kostbare Dürre seiner Brieftasche verschärfte sich, um so mehr, als im Trauerjahre noch viele Rechnungen zu begleichen waren: Ärzte, Apotheken und anderes denn er hatte zuletzt, als Gabriele ihren Posten als Erzieherin krankheitsshalber aufgeben mußte, ganz allein für die Elternlosen gesorgt und ihr während ihrer Todeskrankheit alles — weit über seine Verhältnisse hinaus — geboten, hatte sie ein letztesmal zärtlich und verschwenderisch verwöhnt, ehe er sie, stumm vor Schmerz, für immer aus den Armen geben mußte. Nun stand die nächste Nummerntafel Tag und Nacht vor seinen Augen. Er hatte schon seit Gabriels Erkrankung in seiner Berufstätigkeit nachgelassen, was mit Schweigen geduldet worden war. Nun aber rief ihn sein Chef und sprach ihm ins Gewissen: es sei ja gewiß herbensträubend, wenn man eine schöne Braut verlieren müsse; aber das Leben verlange doch wieder, beachtet zu werden. Und die vielen Rechenfehler in den Büchern der eliden Firma ließen sich auf die Dauer doch nicht mehr wohlwollend übersehen, das müsse Herr Robo Bitterlich selbst zugeben. Kurz und gut, er sei hierdurch eingebracht, gebeten, in Zukunft die Arbeit wieder mit der erforderlichen Genauigkeit früherer Jahre zu verrichten. Zum Trauern wäre immerhin die Zeit nach Büroschluß da. Womit er, der Chef, der in seiner ehlischen Kaufmannsbrust ein mehr als weiches und gefühlvolles Herz besaß, der Lieben, vielverehrten Toten und ihrem heiligen Andenken gewiß nicht nahegetreten wolle! Nach diesem Sermon schreite der Chef mit seinem sorgsamsten Sorgenhaupte zu seinen schmerzhaften Geschäftsbüchern zurück. Robo Bitterlich fand alle Rechenfehler der Welt unwichtig, und er betrachtete es als den größten Rechenfehler der Natur, daß ihm seine Braut und zukünftige Ehegattin in um vierzig bis fünfzig Jahre zu früh hinweggenommen worden war. — Die Rechenfehler schwanden nicht, weshalb nach Ablauf einiger Monate dem langmütigen Chef endlich die Geduld riß und Robo Bitterlich eines Tages gekündigt auf der Straße stand. Erst erwaute er aus seinem Trauertraume. Und er fand, daß er schlecht gehandelt habe, sich nach einer neuen Stelle umsehen und mit doppeltem Eifer arbeiten müssen, nur so ließe sich das zur Anschaffung eines Grabsteines erforderliche Geld aufbringen. Er suchte und fand auch bald einen passenden Wirkungsbereich, leistete gute Dienste machte sogar Ueberstunden und konnte einiges ersparen, aber lange nicht genug, um einen Grabstein kaufen zu können. — „Ich lebe zu ärmlich!“ schalt er sich selbst. „Das zweite Frühstück ist Braterei! Die Zigarre nach Tische ist frecher Uebermut! Und am Abend zu essen ist ein Verbrechen gegen sich selbst; haben nicht Tausende von Ärzten behauptet, man schlafe mit leerem Magen besser und lebe infolge dieser Enthaltsamkeit auch länger? Und gar ins Büro zu fahren, ist Leichtsinn! Wenn ich um vier Uhr morgens aufstehe und zu Fuß gehe, kann ich täglich das Fahrgeld ersparen! Ebenso muß ich Sonntag tags nicht mit der Straßenbahn zum Friedhofe fahren, sondern kann die Wanderung leicht zu Fuß unternehmen und dann auf dem Grabhügel ausrufen! Arme Gabriele, wie schlecht habe ich bisher gewirtschaftet, freilich, so konntest du nie zu einem Grabsteine gelangen! Aber warte, diese neue Sparmethode wird mich bald in die Lage versetzen, ein Säulenlein zurückzulegen!“

Ueberstunden, Hungerkur, Fußmärsche ermüdeten ihn; er überwand es tapfer. Oft genug nickte er jetzt in den Bureaustunden ein, erschrak dann, wenn das Rauseln der Schreibmaschine oder der grelle Ton der unerwartlichen Telephonglocke ihn weckte, rechnete dann mit verdoppeltem Eifer weiter. Und er bemühte sich, fortzubilden, wenn das rosigte Schreibmaschinenspäulein um zehn Uhr die runde Frühstücksemmel hervorzog; er drückte die Nasenflügel ein, wenn der Vorkollege die dufende Zigarette in Brand setzte. Sein einziges Vergnügen bestand darin, daß er in freien Stunden Grabsteinsfirmen besuchte; doch alle Verhandlungen scheiterten, weil die geforderte Anzahlungssumme immer die vorläufigen Ersparnisse Bitterlichs überstieg. — Mit der Zeit er fand er neue Sparmethoden, die zumeist seinen Magen gekielten, der sich schließlich auch auflehnte und das Kerge zurückwies, das ihm noch geboten wurde. So mußte Robo Bitterlich eines Tages ins Bett. Der Krankenkassenarzt kam, er hatte es immer eilig. Ob Bitterlich zuviel gegessen habe? Magenverstopfung! Schrieb Tropfen auf und ging. Robo Bitterlich wurde mit viel Willenskraft wieder gesund. Aber eine Schwäche war geblieben. Im Büro flüsterien sie: „Der stirbt noch an gebrochenem Herzen!“ Sie wußten nicht, daß sie eine Etage tiefer, und zwar im hünarigen Magen alle Verfallsmerkmale ihres Kollegen zu suchen

Noch bist du mein . . .

Noch bist du mein, doch ach, es klingt
Aus weiter Fern' ein leises Wort:
Wenn erst im Hain die Lerche singt,
Dann bist du fort!

Noch liebst du mich mit Herz und Sinn,
Noch küßt dein Mund den meinen rot,
Doch wenn der Winter ist dahin,
Ist alles tot.

Noch hab' ich Himmelseligkeit
Und ruh' an deiner Brust so warm,
Doch über eine kleine Zeit,
Dann bin ich arm.

Der Frühling naht, mir bringt er Weh,
Mir bangt vor seiner Sonne Schein,
Denn schmilzt sie erst den weißen Schnee,
Bin ich allein!

S.

hatten. Nach einiger Zeit verurfachte es ihm Uebelkeiten, wenn er die Frühstücksemmel des rosen Fräuleins sah und die Zigarette seines Kollegen riechen mußte. Und einmal wurde er beim Schreibtische ohnmächtig. Ein Arzt aus der Nachbarschaft, den man herbeigeholt hatte, schüttelte den Kopf: „Schwaches Herz und unterernährt!“ — „Wer Herr Doktor!“ wehrte sich der Chef des Hauses. „Mein Personal bezieht keine Hungergehälter!“ — „Nobis Bitterlich kam in ein Spital, wo friedliche weiße Wände waren und Krankenschwestern mit freundlichen Gesichtern. Eines Tages trat die Oberschwester mit der Post in den Saal. Für ihn war ein großer Geschäftsbrief gekommen. Der Kranke zitterte vor Freude so sehr, daß die Schwester den Brief für ihn öffnen mußte. Da stand es schwarz auf weiß: Eine Grabsteinfirma willigte endlich ein, den von ihm gewählten Stein gegen eine kleine Anzahlung und schriftliche Verpflichtung zur Zahlung von zehn Monatsraten auf dem Grabe seiner Braut aufzustellen. Vor Freude schloß ihm sein blasses Blut in die eingefallenen Wangen. „Endlich! Schwester! Jetzt hab' ich den Grabstein!“ Rief's, schnappte nach Luft, fiel hintenüber und war tot.

★ ★ ★ Vermischtes ★ ★ ★

★ ★ ★ Das Flugzeug mit dem 5-Millionen-Goldschatz. Auf dem Züdpier mußte ein Imperial-Airway-Flugzeug der Luftverkehrslinie London-Amsterdam mit einer Goldladung im Werte von 250 000 Pfund Sterling für Amsterdam wegen eines Motordefektes eine Notlandung vornehmen, die normal verlaufen ist. Das Flugzeug erlitt nur eine geringe Beschädigung. Die wertvolle Ladung wurde nach Amsterdam übergeführt.

★ ★ ★ Der Mount May Kinley in Tätigkeit. Auf dem höchsten Gipfel des Mount May Kinley (6241 Meter) sind in letzter Zeit Zeichen vulkanischer Tätigkeit bemerkt worden, die teilweise auch mit Erdschütterungen verbunden waren. Heiße Dämpfe und Rauch entströmen dem Gipfel des Berges. Die Geologen erklären, daß infolge dieser Vorgänge damit zu rechnen sei, daß der südliche Teil Alaskas auf die Dauer von den harten Wintertemperaturen, die bisher für dieses Gebiet charakteristisch waren, befreit werden würde. In der Tat war der bisherige Winter in Alaska außergewöhnlich milde. Die Flüsse, die sonst zu dieser Jahreszeit zugefroren waren, sind noch immer eisfrei.

★ ★ ★ Im Bett verbrannt. Eine 73jährige Frau in der Straße An Neubau in Wien hatte spät abends im Bett noch Radio gehört. Der Verbindungsdraht des Hörers mit dem Apparat riß die brennende Petroleumlampe um und setzte die Wohnung in Brand. Als die Feuerwehr die Wohnungstür erbrach, war die Frau bereits tot.

★ ★ ★ Ein sinkender Berg. Bei Parkstein ist ein interessanter Naturvorgang zu beobachten. Die Ortschaft Kirchendemenreuth war früher, wie die älteren Einwohner des Städtchens aussagen, von Parkstein aus nicht zu sehen. Im Laufe der Zeit ist dann die Ortschaft allmählich sichtbar geworden, und heute sieht man sie deutlich daliegen. Die Erklärung dafür kann nur darin liegen, daß der dazwischen befindliche Kirchendemenreuther Berg allmählich tiefer in die Erde sinkt. Der Vorgang soll zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht werden.

★ ★ ★ Mittelalter in Spanien. In Soller wurden vor kurzem unter Entfaltung großer kirchlicher Feierlichkeiten zahlreiche Bücher verbrannt, die von den Mönchen für schädlich erklärt worden waren. Die Bücher wurden in feierlicher Prozession zum Scheiterhaufen gebracht, den die Bevölkerung auf dem Hauptplatz des Ortes errichtet hatte.

★ ★ Zahlreiche Unfälle beim Schneeschuhlauf. Aus den bayerischen Bergen sind zehn verunglückte Schneeschuhläufer mit mehr oder minder schweren Verletzungen in Münchener Krankenhäuser eingeliefert worden.

★ ★ Mord und Selbstmord im Juwelierladen. In Ludwigshafen wurde der Juwelier Karl Stölin von seinem unlängst entlassenen Uhrmachergehilfen, der erfolglos seine Wiedereinstellung verlangt hatte, durch einen Kopfschuß getötet. Frau Stölin wurde durch einen weiteren Schuß schwer verletzt. Die Verkäuferin konnte flüchten. Der Täter tötete sich durch einen Kopfschuß.

★ ★ Diamantenraub auf offener Straße. In Newyork wurden auf offener Straße zwei Juweliere von zwei Männern überfallen und mit dem Revolverkolben niedergeschlagen. Die Räuber bemächtigten sich zweier Taschen, die ungeschliffene Diamanten im Werte von über 100 000 Dollar enthielten und entflohen, begünstigt von dem in der 5. Avenue herrschenden starken Vormittagsverkehr, im Automobil, trotz des Regens, den ihnen die Polizei nachsandte.

★ ★ Rettung verunglückter amerikanischer Flieger. Zwei amerikanische Flieger, die in die Nähe von Atlantic City zu einer Notlandung auf hoher See gezwungen waren, wurden von einem amerikanischen Küstenschiff nach Newyork eingebracht. Die Flieger waren, da sie eine Woche nahrungslös auf dem Ozean herumgetrieben waren, nahezu verhungert.

★ ★ Gefängnis für die Nachahmer des „Aspirin Bayer“. Das Brüsseler Korrekptionsgericht fällte das Urteil in dem Prozeß gegen die Nachahmer des „Aspirin Bayer“. Das Gericht erkannte die Verurteilung der Privatklage an, da die Schutzmarken im Ursprungsland regelrecht eingetragen waren, die internationalen Abkommen von Paris und Washington durch den Kriegszustand nicht aufgehoben worden sind und der Versätker Vertrag den Schutz der industriellen Rechte wieder hergestellt hat. Die Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen zwischen zwei Wochen und einem Jahre und zu Geldstrafen von 150 bis 6000 Franken verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen; außerdem wurden alle zusammen dazu verurteilt, 130 000 Francs Schadenersatz zu leisten.

★ ★ Das Anrumer Totenschiff geborgen. Die Hochflut hat das sogenannte Anrumer Totenschiff, den im November 1923 bei Hoernum gestrandeten und im Februar 1924 auf die Sandbänke von Anrum getriebenen Hamburger Motorschoner „Germinie“ flott gemacht. Das Schiff konnte jetzt in den Wittbühner Hafen eingeschleppt werden. Der Schoner wird geöffnet werden, um festzustellen, ob sich im Innern wirklich noch die Leichen der verschollenen Besatzung befinden.

★ ★ Gegen die Mode in Amerika. Das neue Amerika scheint dem alten Europa die früheren Moden zurückbringen zu wollen. Vor kurzem sprach sich Henry Ford zugunsten der Vorkriegsstände aus. Jetzt hat sich eine Vereinigung amerikanischer Damen gebildet, die alles ins Wert setzen will, um die Damen zum Tragen von langer Unterwäsche und langen Kleiderböden zu verpflichten und ihnen das Rauchen von Zigaretten zu verbieten. Die Damen zweifeln nicht daran, daß sie auch in London und in Paris Anhänger finden werden.

★ ★ ★ Humoristisches ★ ★ ★

Der Grund.

„Ich begreife Dich nicht, Willi, Du nimmst mit Vorliebe an allen möglichen Hochzeiten teil; warum heiratest Du da eigentlich selber nicht?“

„Ja, weißt Du, dies ist gewissermaßen mein einziges Vergnügen und das möchte ich mir doch nicht gerne verderben.“

In diesem Falle . . .

„Sie können ja bei mir als Zweitmädchen einsteigen, aber das Zeugnis von der Rätin ist denn doch zu schlecht.“

„Ach so, die Rätin! Wissen Sie, da könnte ich Ihnen stundenlang von erzählen . . .!“

„Aha, ich könnte es ja mal mit Ihnen versuchen.“

Einst

„Aber Hermann, daß Du Deinen Schnupfen gar nicht los wirst?“ Hermann (Bräutigam): „Will ich auch gar nicht — er ist ja von ihr!“

und jetzt

„Mensch, Du hast aber einen lästigen Stochschnupfen!“ — „Ja, den hat mir meine Ose angehebt; von den Weibern kommt ja nichts Gutes!“

Der ängstliche Patient.

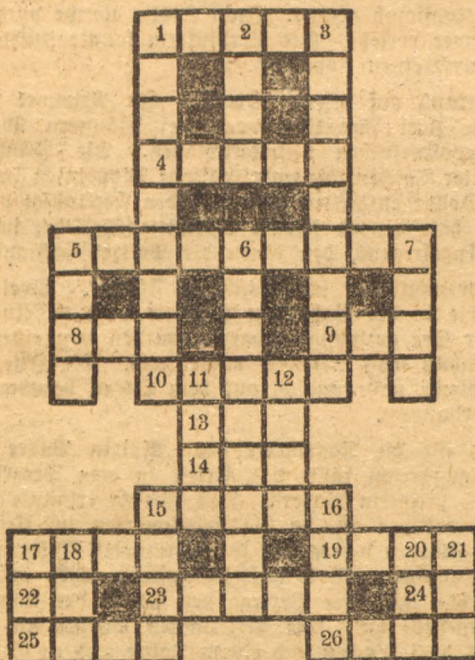
„Der Arzt sagt, ich soll Pillen nehmen fürs Herz, Tabletten für den Magen und Pulver für die Nieren; wie soll ich aber wissen, wo das Zeug hinhinsetzt, wenn ich's einmal geschluckt habe?“



Allerlei Rätselaufgaben



Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. heimischer Singvogel, 2. Truppengattung, 3. biblische Stadt, 5. Farbe, 6. niederdeutscher Ausdruck für „Eingeweide“, 7. Baum, 11. weiblicher Vorname, 12. südarabischer Stamm, 15. Toilettegegenstand, 16. französisches Protektorat in Hinterindien, 17. alttestamentarische Person, 18. gerichtliche Formel, 20. Schönheitsfehler, 21. Baumbestandteil.

Wagerecht: 1. früherer deutscher Komponist, 4. chirurgisches Instrument, 5. Stadt in Unterfranken, 8. Polarvogel, 9. Donauhadt in Württemberg, 10. Verwandtschaftsgrad, 13. arabischer Titel, 14. Nebenfluß der Donau, 15. schiffahrtstechnische Anlage, 17. Gestalt aus der griechischen Mythologie, 19. weiblicher Vorname, 22. Produkt der Vogelwelt, 23. Fehlbetrag, 24. Spielkartenblatt, 25. alttestamentarischer Stammvater, 26. nordfriestische Insel.

Rätselsprung.



Bilderrätsel.



Die vergessliche Großmutter.

Klein Hänschen ist gewandt und schnell,
Das Springen macht ihm Spaß.
So holt er schleunigst aus der
Die h, die sie vergaß.

Kettenrätsel.

be — der — in — fa — nu — per — sen — fer — te — twisch
Aus vorstehenden 10 Silben sind 10 zweiseibige Worte zu bilden. Die Endsilbe des vorangehenden bildet jeweils die Vorsilbe des nachfolgenden Wortes.

Die Worte bedeuten: 1. Asiatischer Volksstamm, 2. Volksstamm auf dem Balkan, 3. Hausgerät, 4. Rundfunkgerät, 5. afrikanischer Rhythmus, 6. indische Gottheit, 7. Nebenfluß der Elbe, 8. Bestandteil des Tees, 9. Volksstamm in Mexiko, 10. Gewürzbeere.

Begierbild.



„Schnell schnell! Dort ist der Bauer.“

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 7.

Auflösung des Begierbildes: Längs des Ufers. Kopf links unterm Haus.

Auflösung zum Kreuzworträtsel A.

Wagerecht: 1. Maro, 5. Wind, 8. Uhr, 9. Ma, 10. Gobelin, 11. Nun, 13. Ist, 14. Seerose.
Senkrecht: 2. August, 3. Rhone, 4. Ork, 5. Wal, 6. Jias, 7. Nanzen, 11. Ezra.

Auflösung zum Kreuzworträtsel B.

Senkrecht: 1. Doppelstockhörer, 3. Arsen, 4. Segel, 5. Tob, 6. Nab, 7. Lob, 9. Uri, 13. Ada, 14. Emu, 17. Pisa, 18. Herd, 20. Palme, 21. Meier, 23. Ufa, 24. Jnn.
Wagerecht: 2. Rom, 5. Tropfen, 7. Vos, 8. Gau, 10. Bode, 11. Ebro, 12. Natel, 15. Dom, 16. Capua, 19. Tip, 21. Met, 22. Saurier, 25. Alfenid, 26. Marne.

Auflösung zum Rätselsprung.

Mit der schönen Liebe lösen
Darf man nicht am Krüdenstab;
Nur der Jugend blühen Rosen,
Nur die Jugend pflückt sie ab.

(Rohrbue.)

Auflösung zum Silbenrätsel.

Schenkendorf — Andreas Hofer.

1. Sattler, 2. Cello, 3. Hirtenbrief, 4. Erato, 5. Noah, 6. Kürbis, 7. Grifa, 8. Rahe, 9. Donner, 10. Dryd, 11. Rennen, 12. Fama.

Auflösung zum magischen Quadrat.

Wagerecht: Bote, Aber, Keil, Urne.
Senkrecht: Batu, Oder, Tein, Erle.

Gedankensplitter

Natichläge neben heißt, eigene Ideen ohne Gefahr für sich selbst im Leben anderer auszuprobieren.

Willst du dich an einer Frau rächen: Mache sie altern.

Es ist schon beinahe Weisheit zu nennen, wenn man sich der Vorbeiten seines Alters enthält.

Ein kleines Vermögen besitzt du selbst — ein großes besitzt dich!

Die Reichen zu verachten ist leicht — den Reichtum zu verachten — eine Kunst.

Wir gehen öfter am Glück vorüber als das Glück an uns.

Nebe Frau spricht gut — die schöne Pähne hat.

Es ist ganz überflüssig, die Liebe strafen zu wollen — die Liebe befragt dies schon ganz allein.